

Eine erste aufschlußreiche Bilanz

Was die vergangenen Prüfungen zeigten — Meinungen einiger Herren des Lehrkörpers

Die regelmäßig wiederkehrenden Prüfungsperioden an unserer Hochschule gehören zu den Zeitpunkten, an denen Bilanz gezogen wird, inwieweit es uns gelungen ist, die unserer Hochschule auf dem Gebiete der Ausbildung gestellten Aufgaben zu lösen. Natürlich kann man jetzt, wenige Tage nach Abschluß der Prüfungsperiode, noch keine genaue Einschätzung der Ergebnisse vornehmen, da viele Klausuren noch zu korrigieren sind. Dennoch schien es uns möglich, in einigen Fächern, in denen vor allem mündliche Prüfungen abgehal-

ten worden waren, eine erste Auswertung vorzunehmen. Je rascher wir zu einer guten Analyse der Prüfungsergebnisse gelangen, desto gründlicher werden wir Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der Studienergebnisse im nächsten Jahre vorbereiten können. Aus diesem Grunde befragte die „HZ“ einige Herren des Lehrkörpers über ihren ersten Eindruck von den diesjährigen Prüfungen. Im folgenden veröffentlichen wir ihre Antworten.

Herr Professor Dr. Ing. Landsberg, Direktor des Institutes für reine Mathematik

„Ich habe in dieser Prüfungsperiode Diplomabschlußprüfungen im Fach 'Reine Mathematik' abgenommen. Ein großer Teil der Studenten des 8. Semesters hatte diese Prüfung schon im vergangenen Januar abgelegt. Während damals die Ergebnisse zwischen 1 und 2 lagen, ist der Durchschnitt jetzt nicht bes-

und alles restlos verstehen kann. Natürlich bedeutet das, sich in der Fülle des Stoffes zu beschränken. Lieber weniger, aber besser! Unnötiges muß weggelassen werden, auch vieles, was traditionsgemäß bisher immer in der Vorlesung behandelt wurde.

Ein Beispiel: Die Elektrotechnikstuz-

ziehung dazu zu haben. Hier muß der Assistent versuchen, im Studenten die Begeisterung und das Streben zu wecken, der Natur „auf die Sprünge zu kommen“.

3. Die Assistenten müssen auch die kollektive Erziehung der Studenten in der Gruppe fördern. Da uns im kommenden Semester für die fachliche Betreuung der Studenten des 1. Studienjahres eine ausreichende Anzahl von Assistenten zur Verfügung steht, wird es möglich sein, zugleich die Erziehungsarbeit der FDJ in den Gruppen zu unterstützen. Im zweiten Studienjahr ist es ähnlich.

4. Bei sehr schwachen Studenten muß der Assistent auch die Verbindung zu den anderen Fachrichtungen aufnehmen, um festzustellen, wie sie sich dort entwickeln, und zu entscheiden, ob diese Studenten eventuell ein falsches Fach gewählt haben.“

Gen. Dipl. rer. oec. Schleck, Oberassistent am Inst. f. Gesellschaftswissenschaften

„Ich habe in diesem Jahr rund 150 Studenten der Fachrichtung Bauingenieurwesen geprüft. Von ihnen zeigten nur 4 ungenügende Leistungen. Trotz dieses günstigen Bildes muß man meines Erachtens auf einige Schwächen, die bei den Prüfungen zutage traten, hinweisen.

Zwar wußten die Studenten besser als in früheren Jahren über aktuelle politische Fragen Bescheid, aber andererseits waren sie oftmals ungenügend mit den Problemen unserer sozialistischen Praxis vertraut. So konnten viele Studenten wohl solche Begriffe, wie Seifert-Methode, Mitrofanow-Methode, Prinzip der wirtschaftlichen Rechnungsführung, nennen. Aber sie hatten sie nur auswendig gelernt und konnten sich darunter nichts vorstellen.

Weiterhin mußte ich feststellen, daß vielen Studenten die Fähigkeit fehlt, logisch und selbständig zu denken. Nach wie vor werden sie an der Oberschule, aber auch in den Lehrveranstaltungen der Hochschule noch zu sehr zum Lernen von Fakten erzogen. Daher verstehen sie es nicht, Zusammenhänge selbständig zu erkennen.“

Dipl.-Ing. Ihme, Assistent am Inst. für Getriebelehre, Feinmechanik und Textilmaschinen

„An unserem Institut wurden in den vergangenen Wochen Studenten verschiedener Studienjahre geprüft.

Die Studierenden des 8. Semesters, die im Fach Getriebelehre I und II geprüft wurden, zeigten im allgemeinen gute Leistungen. Der Durchschnitt liegt etwa bei 2. Ein totales Versagen kommt nur noch in ganz seltenen Fällen vor.

Anders sah es in den Grundlagenfächern Kinematik und Projektionslehre aus, in denen 880 Studenten des 2. Semesters geprüft wurden. Von 262 bis jetzt durchgesehenen Klausurarbeiten mußten 62 mit einer 5 bewertet werden, weil die Verfasser von 40 erreichbaren Punkten hatten nicht mindestens 6 Punkte erreicht.

Wo liegen die Ursachen für dieses Versagen?

Meines Erachtens fehlt es diesen Studenten noch an der nötigen ernsthaften Einstellung zu ihrem Studium. Das zeigt sich schon während des Semesters in den Übungen, bei denen die Arbeitsdisziplin der Studenten sehr zu wünschen übrig läßt. Außerdem mußte ich feststellen, daß viele Studenten ihre Vorlesungsnachschriften nur ungenügend durchge-



Während der Klausur.

ser als 3. Dies scheint mir aber nicht beunruhigend zu sein, da sich erfahrungsgemäß die Schwächeren immer zuletzt zur Prüfung melden.

Die Fehlerquellen sind in dieser Prüfungsperiode, also bei diesen schwächeren Studenten, ganz auffallend: Die Studenten haben meist gut auswendig gelernt, aber sie können nicht denken. Das zeigt sich sogar bei einfachen Fällen aus der Schulmathematik. Die Wurzeln für dieses Versagen im logischen Denken liegen meines Erachtens — darauf wurde ja schon oft hingewiesen — bereits in der Ausbildung an der Oberschule.

Was können wir tun, um diesem Mangel abzuwehren? — Ich persönlich ziehe alle meine Vorlesungen so breit auf, daß der Student mitdenken

den brauchen einen bestimmten Typ von Gleichungen nie, aber sie benötigen gute Kenntnisse über Schwingungsgleichungen. Also werde ich diese besonders ausführlich vortragen. In gewissen Grundvorlesungen muß man also in geschickter Weise Kürzungen vornehmen. Das muß allerdings sehr planvoll getan werden. Von dem Weggelassenen kann später manches in speziellen Vorlesungen gebracht werden.

Mein Hauptprinzip heißt also: Nicht so viel Stoff bringen, sondern dem Studenten die Grundlagen und die wissenschaftlichen Methoden gründlich vermitteln, damit er dann selbständig weiterstudieren kann. Jede Vorlesung muß gleichzeitig eine Anleitung zum selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten sein.“

Gen. Prof. Dr. rer. nat. Lehmann, Dir. d. Inst. für anorganische u. anorg.-technische Chemie

„In der diesjährigen Prüfungsperiode wurden an unserem Institut rund 120 Studenten, die Chemie als Hauptfach studieren, und 800 Studenten im Nebenfach geprüft. Die Durchschnittsnote der Vollchemiker liegt bei den Direktstudenten bei 3, bei den Fernstudenten bei 3,3. Ungenügende Leistungen zeigten rund 10 Prozent der Hauptfachchemiker. Das ist kein zu hoher Prozentsatz. Dennoch aber hätte die Hälfte von diesen Studenten bei mehr Fleiß die Prüfung durchaus bestehen können. Wenn wir auch im allgemeinen mit den Prüfungsergebnissen zufrieden sein können, wollen wir in Zukunft noch bessere Leistungen erreichen. Aber das kostet Zeit und vor allem eine entsprechende Schulung der Assistenten.

In den Nebenfachprüfungen haben die Berufspädagogen, Fachrichtung Lebensmitteltechnologie, am schlechtesten abgeschnitten (Durchschnittsnote 4,3!), während die Studenten der Fachrichtung technische Chemie der gleichen Fakultät einen Durchschnitt von 2,4 erreichten!

Um allerdings ein vollständiges Bild von den Ergebnissen der Prüfungen zu erhalten, müßte man meines Erachtens einmal — zumindest von den Vollchemikern — eine Gesamtanalyse vornehmen, die auch die Leistungen in Mathematik, Physik und Gesellschaftswissenschaften berücksichtigt. Dies wäre eine Aufgabe des Prorektors.

Einige Verallgemeinerungen:

1. Immer wieder stellte ich fest, daß die Studenten die Fortgeschrittenen-Vorlesung (4. Semester) unterschätzt und sie nicht mit der nötigen Intensität verfolgt haben. Gerade diese Vorlesung ist aber wichtig, da sie Stoff bringt, der nicht im Lehrbuch nachgelesen werden kann.

2. Es wurde nicht kontinuierlich studiert. Deshalb überarbeiteten sich viele Studenten in der Zeit vor der Prüfung und waren dann in der Prüfung nicht im Vollbesitz ihrer Denkfähigkeit. Allerdings war die Zahl der nach dem 2. Studienjahr abzulegenden Prüfungen (6) auch zu hoch.

Das wird im kommenden Jahr geändert werden.

3. Die Studenten „pauken“. Sie streben nach einem enzyklopädischen Wissen, aber sie studieren im Grunde nicht. Sicher trägt auch die Oberschule an diesem Zustand einen großen Teil Schuld.

Welche Maßnahmen erge-



Genosse Prof. Hager, Kandidat des Politbüros der SED, sprach am 8. Juni auf einem Forum der jungen sozialistischen Intelligenz.

ben sich für uns aus dem Gesagten?

1. Wir müssen die Assistenten besser befähigen, bei jedem Studenten die richtigen Mittel und Wege zu finden, um ein Versagen zu verhindern. Vor allem kommt es darauf an, bei den Testaten kein Buchwissen zu prüfen, sondern Denkfragen zu stellen.

2. Der Assistent muß dem Studenten helfen, eine richtige Arbeitsmethode zu finden. Viele Studenten „kochen“ ihre Analyse noch und hoffen, daß sie vielleicht richtig ist. Sie bringen ihr Praktikum hinter sich, ohne eine innere Be-

arbeit hatten. Sie hatten sich darauf verlassen, daß es in der Klausur erlaubt war, die Nachschriften zu verwenden. Da aber zeigte es sich, daß sie oftmals sogar unfähig waren, ähnliche Aufgaben, wie die in der Klausur gestellt, in ihren Nachschriften zu finden.“

Wir möchten die Partei- und FDJ-Leitungen auffordern, möglichst rasch mit der Auswertung der Prüfungsergebnisse in ihrem Bereich zu beginnen und uns ihre Meinung, besonders zu der von uns angeschnittenen Frage „Wie können wir unsere Studenten zu größerer Selbständigkeit erziehen?“ zuzusenden. Red.

Fortsetzung unserer Diskussion:

Was nützt uns „Gewi“?

Im Rahmen unserer Diskussion über die von uns gestellte Frage veröffentlichten wir in unserer letzten Ausgabe den ersten Teil eines interessanten Artikels, den uns der afrikanische Student Billa zur Verfügung stellte. Während sich unser afrikanischer Kommilitone darin zunächst mit der Frage beschäftigte, was uns „Gewi“ für unser Leben gebe, geht er in seinen folgenden Ausführungen auf zwei weitere Probleme ein, die im Verlaufe der Diskussion gestellt wurden.

Die Theorie ist ganz gut, aber die Praxis...?

Zu dieser Frage werde ich wieder Nehru zitieren, weil Nehru ein „Vorbild“ vieler in den kapitalistischen Staaten ist. Ich möchte aber in diesem Zusammenhang sagen: Auch die „Großen“ haben ihre Widersprüche, und von Interesse sind ja praktisch die Widersprüche. Über die Widersprüche und Fehler anderer hat Nehru selbst geschrieben: „Westeuropa ist heute voll von Diktatoren und Machthabern, die in früher Jugend Sozialisten waren, aber mit zunehmendem Alter nachließen und ihre alte Begeisterung für die Sache vergaßen. In manchen Fällen wandten sie sich sogar gegen ihre früheren Mitstreiter.“ Dies schrieb Nehru in den dreißiger Jahren im Gefängnis. (Briefe... S. 632.) Er sagt weiter über das „Kapital“: „Das ‚Kapital‘ ist nicht leicht zu lesen. Im Gegenteil, es ist ungefähr die schwierigste Lektüre, die man sich denken kann. Trotzdem gehört es zu der kleinen Zahl von Büchern, die das Denken großer Menschenmengen beeinflusst, ihre ganze Ideologie gewandelt und so die menschliche Entwicklung vorangetrieben haben.“ (Briefe... S. 629.)

Nehru schreibt auf derselben Seite: „Marx war für geduldige Organisation und Unterrichtung der Arbeiter in den sozialistischen Theorien bis zum Heranreifen der Stunde des Handelns.“ Wir können sagen: Es ist in der modernen Zeit nur dem Marxismus gelungen, die Massen zu organisieren, sie zu beeinflussen und zu begeistern und auf seinem Wege in ein besseres Leben zu führen. Das ist die Praxis für mich. Das ist die größte Praxis, weil sie den Kern des Lebens darstellt. Durch Kleinigkeiten, wie Unordnung in der Abteilung eines Betriebes oder in einem Werk in einer Republik, darf man die Grundprinzipien und Lebensfragen nicht aus der Sicht verlieren. Millionen von Menschen wurden vom Marxismus-Leninismus mobilisiert. Der Arbeiter an seiner Maschine und der Professor in seinem Forschungsinstitut schreiten den gleichen Weg, weil sie ein gemeinsames Ziel und ein gemeinsames Wunschbild haben. Sie setzen sich für die gleichen Grundprinzipien ein: Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit, Völkerfreundschaft, Gleichheit usw. Es treten weder Verwirrungen noch Schwankungen auf. Sie haben eine klare und gesunde Einstellung zu allen politischen und gesellschaftlichen Ereignissen, ob in Kongo, in Kuba, in Kambodscha oder irgendwo anders in der Welt. Jeder von den beiden bemüht sich, immer und mit allen seinen Mitteln für diese Prinzipien einzutreten und sie zu verwirklichen. Der Arbeiter ist von der Völkerfreundschaft und der Gleichheit aller Menschen überzeugt. Das bringt er mir gegenüber, dem Schwarzen, zum Ausdruck, indem er das in einfachen und ehrlichen Worten mit aufrichtiger Freundlichkeit und Warmherzigkeit feststellt und mir ein Glas Bier anbietet. Der Professor bringt es zum Ausdruck mit seinem reifen und verständigen Lächeln und mit seinen Bemühungen, mir zu helfen und mir Selbstvertrauen zu geben.

Die Größe des Marxismus

Es ist dem Marxismus gelungen, dem Leben des Arbeiters und dem des Professors den gleichen Inhalt zu verleihen. Der Mensch wurde von seiner Begrenztheit und seinem Egozentrismus befreit. Er redet und handelt nicht nur im Sinne seiner Gemeinschaft, in der er ein fester und wertvoller Baustein ist, sondern auch im Sinne aller Völker, die in Wirklichkeit eine Familie sein sollten.

Tatsächlich hat das Proletariat eine Welt gewonnen, nicht nur für sich, sondern auch für alle anderen. Die eindeutigen Forderungen und die konsequente Einstellung Chruschtschows in bezug auf Kolonialismus auf der UNO-Vollversammlung, die kein afrikanischer Staatsmann zeigte, sind nur auf den humanistischen und internationalistischen Charakter der marxistisch-leninistischen Ideologie zurückzuführen und nicht auf taktische Gründe.

Viele teure Freunde sind uns begegnet, die aus Höflichkeit und Bescheidenheit eine Unterhaltung mit der Entschuldigung anfangen, daß sie nicht viel über unsere Länder wüßten. Sie meinen dabei die Namen der Städte, der Flüsse und solche Außerlichkeiten. Wenn sich aber das Gespräch um Zusammenhänge und Kombinationen über die tieferen Verhältnisse dreht, sind sie den meisten von uns überlegen.

Unterschiede

Ein anderes Beispiel: In einer Gaststätte sitzt neben mir eine ältere „Tante“, eine Kaffeetante, die ihre Torte und den Kaffee bekommen hat. „Es ist heiß bei Ihnen, nicht wahr?“ fragt sie auf eine spießbürgerliche Weise und mit einem faden Lächeln. Es geht weiter: „Sie haben viele Bananen und Apfelsinen? Die gib's bei uns aber nicht.“ Dabei wieder die typisch spießbürgerliche Geste und wieder das nichtssagende Lächeln.

Später kommt eine andere Frau, genauso alt, aber ganz anderer Art. Bevor

sie den Kaffee und die Torte bestellt, fängt sie ein Gespräch an, von einem ganz anderen Ausgangspunkt und auf eine andere Weise. Sie erzählt ganz ergriffen von der Völkerfreundschaft, vom Kampf Kongos und Kubas, vom Frieden und Wohlstand aller Menschen. Sie ist Marxistin. Sie hat ihrem Leben einen Sinn verliehen. Solchen Menschen hört man gern zu. Bei ihnen fühlt man eine Erleichterung, eine Erlösung und Trost. Das sind Menschen, die uns mit Optimismus und Freude erfüllen. Das ist die Praxis für mich. Eine andere Praxis ist dieser nicht gleichwertig, sie ist ohne Interesse für mich, denn sie liegt am Rande der großen Praxis, des wirklichen Lebens.

Die wahre Praxis

In einem Vergleich zwischen dem sozialistischen und kapitalistischen Lager schreibt Nehru: „Man sollte zunächst untersuchen, inwieweit jede politische und soziale Theorie die Einzelpersonlichkeit befähigt, sich über ihr unbedeutendes Selbst zu erheben und im Sinne des Allgemeinwohls zu denken.“ Das betrifft die marxistisch-leninistische Lehre, die das Gesicht Rußlands und vieler anderer Länder geändert hat und die Millionen Menschen für den Frieden, die friedliche Koexistenz, Völkerfreundschaft usw. gewinnt, organisiert und geduldig unterrichtet.

Wenn etwas in der FDJ-Seminargruppe oder im Betrieb nicht stimmt oder wenn ein Funktionär oder irgendein Verantwortlicher dumm, stur oder kurzzeitig handelt, darf man die Grundlinien der Friedenspolitik, die humanistische Gesinnung und die großen Errungenschaften des sozialistischen Lagers nicht vergessen. Nehru schreibt in seinem Vergleich: „Ich hege die größte Bewunderung für viele Errungenschaften der Sowjetunion. Dazu gehört z. B. der Wert, der dem Kind und den einfachen Menschen zugewiesen wird, ferner das Erziehungs- und Gesundheitswesen.“ Das ist die wahre Praxis. Die andere Seite der kleinen Widersprüche und Schwächen ist nebensächlich. Otto Grotewohl sagte in einer seiner Reden hier in Dresden: „Die Schwierigkeiten sind dazu da, um sie zu beseitigen.“

Die Vollkommenheit ist wie die absolute Wahrheit: Sie wird angestrebt, aber nie ganz erreicht. Wenn es aber bei diesen Bestrebungen an Optimismus fehlt, dann muß man mit offenen Augen unter die Menschen gehen.

In diesem Beitrag möchte ich auf einen Punkt eingehen, den man nicht vergessen darf, weil er viele Verwirrungen und Unklarheiten hervorruft, vor allem im kapitalistischen Ausland. Um eine bestimmte Haltung zu einem politischen Geschehen oder einer anderen Erscheinung einnehmen zu können, muß man viele Faktoren in Betracht ziehen. Dabei ist man auf die über die gesellschaftlichen Gesetze erworbenen Kenntnisse und auf die eigene Einsicht angewiesen. Für jede Situation kann es nur eine objektive Einschätzung geben, da sie unabhängig von uns existiert. Um zu dieser richtigen Einschätzung zu gelangen, muß man erstens mit dem besten Wissen ausgerüstet sein, und zweitens sollte die Einschätzung kollektiv erfolgen. Dabei sollen jeder Dogmatismus und jede Beschränktheit ausgeschlossen werden.

Ist der Marxismus-Leninismus überhaupt eine Wissenschaft?

Ich werde hier auf viele Worte verzichten und wieder Nehru zitieren. Oben haben wir seine Beurteilung des „Kapitals“ gelesen:

„Es war ein rein wissenschaftliches Werk... Dieser neue, klar umrissene und mit zwingenden Argumenten dargelegte Sozialismus Marxens wurde daher wissenschaftlicher Sozialismus genannt im Gegensatz zu dem vagen utopischen oder idealistischen Sozialismus, der bis dahin vorherrschend gewesen war.“ (Briefe... S. 629.) Auf Seite 638 schreibt er: „Marx lehrte den Klassenkampf nicht, er wies lediglich nach, daß er tatsächlich vorhanden war und in irgendeiner Form stets bestanden hat.“

Er will damit sagen, daß der Klassenkampf ein gesellschaftlicher Vorgang ist, der so vor sich geht wie die Naturvorgänge, die unabhängig von unserem Bewußtsein ablaufen und die wir immer besser durch unsere Entwicklung erforschen und ausnutzen können.

Deshalb sollten die Studenten keine Hemmungen haben und nicht nur Wert auf die Zensuren in den „Gewi“-Seminaren legen.

So wie in den Naturwissenschaften; zum Beispiel bei der Erklärung des Trägheitsmomentes, können auch in „Gewi“ Unklarheiten auftreten, z. B. bei der Erläuterung des Gesetzes der Negation der Negation. Dozenten und Assistenten aber müssen sich in den Seminaren bemühen, die bei den Studenten bestehenden Unklarheiten ohne Werteneinschätzung zu beseitigen.